

1576

ANSPRACHE IM VIERFACHEN AMT AM CHRISTTAG

VON
PRIESTER GOTTLIEB JUNGINGER
STUTT GART, 1903

ANSPRACHE IM VIERFACHEN AMT AM CHRISTTAG

Von
Priester Gottlieb Junginger
Stuttgart, 1903

„Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass Er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er zuschanden mache, was stark ist;

das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das da nichts ist, dass Er zunichte mache, was etwas ist, auf dass sich vor Ihm kein Fleisch rühme.“

(1. Korinther 1, 27 - 29)

Sooft wir Weihnachten feiern, werden wir im Geiste zurückversetzt in die Zeit vor (heute) etwa 2000 Jahren. Damals wanderten zwei, an Gütern dieser Welt arme, aber von Gott hochbegnadigte, anspruchslose Menschenkinder nach der kleinen, zwei Stunden südlich von Jerusalem auf einer felsigen, aber rings von Baumpflanzungen und Weingärten besetzten fruchtbaren Anhöhe gelegenen Geburtsstadt Davids nach Bethlehem.

Es war der Zimmermann Joseph aus Nazareth mit Maria, seinem vertrauten Weibe. Sie wurden zu dieser, für Maria in eine sehr ungelegene Zeit fallende Reise gezwungen durch ein Gebot des damaligen römischen Kaisers Augustus, wonach sich alle Welt schätzen lassen musste, ein jeglicher in der Stadt, aus der er stammte.

Als sie in Bethlehem ankamen, fanden sie nur in einem Stall noch Unterkunft, und da Maria daselbst gebar, musste sie ihren, für den Königsstuhl Davids bestimmten Sohn in eine Krippe legen; ein anderer Raum fand sich auf Erden nicht vor für den, der ein Sohn des Höchsten war, ein HErr aller Herren, ein König aller Könige, der Herrscher Himmels und der Erde, durch den und zu dem alle Dinge gemacht sind.

Auf der Reise, fern von aller häuslichen Bequemlichkeit und mit wenig Mitteln versehen, gebären zu müssen, ist für eine Mutter nichts Angenehmes.

Versetzen wir uns im Geiste in die Lage Marias und Josephs. Was würden wir in einem ähnlichen Falle tun? Wir würden jammern darüber, dass es uns so schlecht geht, dass wir so arm sind, dass wir durch ein Unternehmen der Obrigkeit um unsere Ruhe und um unseren Verdienst gebracht werden und würden mit bitteren Gefühlen im Herzen die Ursache

solcher Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten verwünschen.

Aber nach allem, was wir von Joseph und Maria wissen, dürfen wir annehmen, dass sie sich geduldig und demütig in ihre Lage schickten, der Fürsorge Gottes vertrauten und auch in den Anordnungen der Obrigkeit die Hand Gottes erkannten.

Gottes Wege sind wunderbar! Christus sollte in Bethlehem geboren werden, wie der Prophet Micha vorausverkündigte, und um dies zu ermöglichen, dazu musste der oberste Machthaber des damaligen römischen Weltreiches das Seine beitragen, ohne dass er es wusste.

Die Geburt Christi sollte nicht unbekannt bleiben. Dass man sie erfahre in den Kreisen der Armen und Geringen, dazu sandte Gott Seinen Engel zu den Hirten auf Bethlehems Flur. Dass man sie erfahre in den Kreisen der Reichen und Hohen, dazu lenkte Gott die Schritte der Weisen aus dem Morgenlande nach Jerusalem und an den Hof des Königs Herodes.

Die Hirten kamen und fanden das Kind in der Krippe liegen und breiteten das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Auch die Weisen

aus dem Morgenlande fanden den neugeborenen König der Juden und beteten das Kindlein an.

Wer nicht kam, wer nicht nach dem Heiland, nach Christus dem HErrn suchte, obwohl sie wussten, wo Er geboren werden sollte, und obwohl sie von den Weisen auf Seine Geburt aufmerksam gemacht wurden, das waren die Obersten des Volks, die Hohenpriester und die Schriftgelehrten.

Sie erkannten Ihn auch nicht, als Er mitten unter sie getreten war und durch Worte und Taten unter ihnen wirkte. Sie haben an Seiner Niedrigkeit und Knechtsgestalt Anstoß genommen, sie haben sich an Ihm geärgert.

Die Tat der Allmacht Gottes geht vorüber am Glanz der Welt und birgt sich in tiefe Niedrigkeit, ja in den Schein des Unterliegens, in die Stellung der Knechtschaft. Arm kam Jesus in diese Welt. Obwohl Er der HErr war über alles, hatte Er doch zeitlebens nicht, da Er Sein Haupt hinlegte. So niedrig und so gering wie Er, war keiner aus dem Geschlecht Davids. Als Fürst des Lebens betrat Er die Erde im sterblichen Leibe, der heilige Gott erschien in der Gestalt des erlösungsbedürftigen Menschen, der König der Könige ward der Allerverachtetste, der HErr der Himmel ward ein Kindlein.

Was Gott tut, das verbirgt Er der Welt dadurch, dass Er es in das Unscheinbare verhüllt. Die meisten Seiner Taten sehen äußerlich klein, armselig und unscheinbar aus, sie erregen kein allgemeines Aufsehen, fallen nicht in die Augen.

Infolge der unansehnlichen äußeren Hülle, unter welche der HErr Seine Schätze birgt, können sie nur von denen erkannt werden, welchen Er die Augen auftut.

Als der Sohn Gottes in Sein Eigentum kam, nahmen Ihn die Seinen nicht auf, obwohl Er Sein Kommen vorhervorkündigen ließ. Sie erkannten Ihn nicht, sie sahen in Ihm nur den Josephs- den Zimmermannssohn; Seine unter der Hülle des Fleisches verborgene Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit sahen sie nicht.

Um den HErrn in der Niedrigkeit und Knechtsgestalt zu erkennen, dazu gehörte die Erkenntnis von der eigenen Niedrigkeit, von dem erniedrigten, gefallenen Zustand des Menschen, von seiner Knechtschaft unter der Sünde und der Gewalt des Feindes; denn um uns Menschen aus dieser Niedrigkeit zu erheben und aufzurichten, um uns von der Knechtschaft der Sünde und der Gewalt des Teufels zu be-

freien, dazu hat der Sohn Gottes sich selbst erniedrigt und Knechtsgestalt angenommen.

Demut geziemt uns allen, denn wir sind gefallene, sündige Menschen. Wo der Vater im Himmel demütige Herzen sah, da hat Er ihnen Seinen Sohn geoffenbart. Der Herzenszustand der Hirten auf dem Felde, der Herzenszustand eines Simeon und einer Hanna, und der Herzenszustand der kindlich einfältigen Jünger war Ihm wohlgefällig, und diesen gab Er Gnade, dass sie Seinen Sohn erkannten.

Heute ist es noch ebenso. Nur die, welche ihren eigenen sündhaften Zustand und den gesunkenen Zustand der Kirche erkennen, welche darüber erfüllt sind mit göttlicher Traurigkeit, nur die sind imstande, den HErrn in Seinen wiederhergestellten Ämtern und Ordnungen zu erkennen und den Segen zu erfahren, den Er durch dieselben in unseren Tagen darreicht.

Wer nicht willens war, Buße zu tun und sich zu demütigen, wer seine Niedrigkeit, Armut und Hilfsbedürftigkeit nicht erkannte, der vermochte den in Seinen Aposteln wiedergekommenen HErrn der Herrlichkeit nicht aufzunehmen, der nahm Anstoß an der Niedrigkeit des Werkes Gottes in dieser Zeit, wie einst die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer an der Niedrigkeit und Knechtsgestalt des Heilandes.

Das Werk, das Gott zu unserer Zeit getan hat zur Bereitung eines Volkes auf Sein Kommen in Herrlichkeit, gleicht dem Kindlein im Stalle zu Bethlehem.

Es gefiel Gott, auch dieses Werk unter einer unansehnlichen Hülle zu verbergen, und viele haben Anstoß daran genommen und sich geärgert und haben die Herrlichkeit Gottes, die unter der äußeren Hülle verborgen ist, nicht geschaut.

Warum hat der HErr gerade uns erwählt, diese Herrlichkeit zu schauen; warum hat Er uns berufen zu Erstlingen der Kreaturen, die wir doch nichts sind; warum will Er uns als Heilande gebrauchen in den kommenden Tagen?

Die Antwort hierauf finden wir in unseren Textworten: „Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass Er die Weisen zuschanden machte; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass Er zuschanden machte, was stark ist. Und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das da nichts ist, dass Er zunichte machte, was etwas ist, auf dass sich vor Ihm kein Fleisch rühme.“

Selig sind wir, Geliebte, die wir uns in diesen geringen Tagen freuen können, und die wir bereit sind,

dem HErrn zu folgen, wenn Er auch Sein Werk in noch tiefere Niedrigkeit und Knechtsgestalt verhüllen sollte. Wir werden auch die Herrlichkeit, welche danach folgen wird, schauen.